

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **H. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 238. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 10. Oktober.

68. Jahrgang.

Der Brotgetreide versüßert, versüßigt sich am Vaterlande und macht sich sichtbar.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 7. Oktober 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Die Landes-Futtermittel-Gesellschaft stellt dem Oberlahn-Kreis 25 Zentner Leinfuchsen für die Kälberaufzucht zur Verfügung, daß die Kuchen nur in einem Alter bis zu 3 Monaten gegeben werden dürfen, und zwar für 1 Kalb nicht mehr als $\frac{1}{4}$ Ztr. Der Nachweis über die zweckmäßige Verteilung der Kuchen ist der Landes-Futtermittel-Gesellschaft zu erweisen.

Sie ersuche Bestellungen auf Leinfuchsen entgegen zu nehmen, diese mir mit Bescheinigung einzureichen und demnach, wenn Leinfuchsen überwiesen wird, über die Verteilung eine Uebersicht nach nachfolgendem Muster zu führen.

Kälberaufzucht.

Nachweis betr. die Verteilung von . . . Kg. Leinfuchsen.

Name des Besitzers.	Zahl der Kälber.	Gewicht der gelieferten Leinfuchsen Kg.	Bemerkungen.
---------------------	------------------	---	--------------

Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Auf Grund der Kriegslage.

Unsere Feinde, die, solange der Krieg dauert, vom Tausch der Hoffnung schwachend leben, erkennen an, daß die vor-
her nach ihren Wünschen zu schließen. Deutschland hat
an besetzten Gebieten zu kostbare Faustpfänder, als daß
es bedingungslos unterwerfen würde. Man müsse daher
den Krieg fortsetzen, bis die Lage auf den verschiedenen
Kriegsschauplätzen sich so geändert habe, daß die Entente
Möglichkeit erhalte, den Frieden zu diktieren. Wann
diesen Umständen der Krieg beendet werden würde,
kann nicht zu sagen, wahrscheinlich aber im nächsten Jahr.
Die Gegner den Krieg hervorgerufen, so betreiben sie jetzt
die Fortsetzung. Die Welt kann nicht zur Ruhe kommen,
die Ententemächte Phantomen nachjagen. Ob die
Männer und Völker im feindlichen Ausland
an ihre Sieges-Prophezeiungen glauben, erscheint
zweifelhaft. Die Frage des Sieges ist längst entschieden. Wir
mit unsern Verbündeten überall tief in Feindesland,
die bisherige Kriegsentwicklung hat auch dem ver-
stärkten Gegner die Erkenntnis eingebläut, daß in
Möglichkeit die deutsche Front nicht zu durchstoßen ist und
Aussicht auf Wendung des Kriegsglücks nicht mehr
besteht. Wir haben unser Kriegsziel in West und Ost er-
reicht und brauchen es nur noch zu verteidigen; das Kriegs-
ziel liegt dagegen nach wie vor in nebelgrauer
Fern. Aber es gilt, dem Fanatismus der Kriegsführer
zu schenken im Volk, das unter den ewigen Ent-
scheidungen und unerträglichen Lasten des Krieges zusammen-
bricht, und dessen künftiger Mut daher durch
stehende Zukunftsbilder immer wieder belebt werden muß.

Eine Kata orana

Der andern wird den Völkern der Ententemächte vor-
gelegt. Man denke an die Armeebefehle des französischen
Generalissimus Joffre, in denen jede der zahlreichen Offen-
siven mit der Versicherung des gewissen Sieges angekündigt
wurde. Man denke an den Jubel, mit dem der Eintritt
in den Krieg begrüßt wurde, und an den lebhaften
Siegesrausch, der ganz Frankreich auf die Kunde
der großen englisch-französischen Offensive erfüllte. Welche
sollte die Durchführung des nach langen Mühen
ausgeheckten gemeinsamen Kriegsplanes wirken, und
war von dem schreckensreichen Rumänien erwartet
worden. Und als die sechzehn rumänischen Bataillone über
Donau gesetzt waren, erklang im Blätterwald der Ent-
ente ein dröhnendes Triumphgeschrei, nun sei der große
Sieg gelungen, die Trennung des Balkans von den Zentral-
mächten vollzogen und der wesentlichste Schritt zur Erringung
des endlichen Sieges getan! Alle, alle diese Hoffnungen,
denen man sich aufrecht erhalten hatte, erwiesen sich als

Schimären, und es blieb die bittere Wirklichkeit bestehen, daß
die Reihen der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten
geschlossen allen Stürmen standhielten und auch die heftigsten
Durchbruchsbemühungen vereitelten.

Die deutschen Faustpfänder

Sind es, die den Gegnern Sorge machen; aber die Gegner
werden trotz heftigsten Bemühens die eisernen Klammern
nicht lösen, mit denen diese kostbaren Pfänder umschlossen
sind. Und sie werden sich bei der Fortsetzung dieser Be-
mühungen am Ende die Zähne ausbeißen. Unser deutsches
Volk leidet schwer unter der Last dieses furchtbaren aller
Kriege; aber es trägt die Last mit der Stärke, die ein reines
Gewissen und das Bewußtsein verleiht, für eine gerechte
Sache zu kämpfen und Opfer zu bringen. Dieses Bewußt-
sein fehlt den Völkern der Ententemächte, denn sie wissen,
daß sie Eroberungslust, Herrschaftsucht, Revanchedurst und er-
bärmliche Ränke in den Krieg getrieben haben. Daher
die unaufhörlichen Bemühungen der Gegner, durch die Er-
öffnung von Siegesaussichten Mut und Hoffnung zu beleben.
Wenn die Ententeblätter aber erklären, daß der Winter noch
zu weiteren Kämpfen benutzt werden müsse und der ent-
scheidende Schlag erst im nächsten Frühjahr geführt werden
könne, so liefern sie damit doch gleichzeitig das Eingeständ-
nis, daß die mit den außerordentlichen Mitteln und kaum
noch zu überbietender Zähigkeit geführte Offensive an der
Somme, die den ausgesprochenen Zweck der Durchstoßung
unserer Front hatte, gescheitert sei. Wir wissen, daß uns
noch schwere Kämpfe bevorstehen; aber wir haben auf Grund
des Erreichten und gegen heftigste Stürme siegreich behauptet
ein Recht auf die Zuversicht, daß es uns auch weiter-
hin gelingen werde, uns unserer Feinde zu erwehren. Sie
hoffen und harren, wir halten durch und siegen.

Der Höhepunkt des Krieges.

Was wir jetzt erleben, ist der Höhepunkt der gesamten
Kriegshandlung seit dem 1. August 1914. Es ist die Vor-
bereitung der Entscheidung, die wir ebenso wünschen wie die
Entente, und deren Ausgang wir mit Zuversicht entgegen-
sehen. In diesen Worten gipfelt eine Studie des Haupt-
manns Erich v. Salzmann in der „Vossischen Zeitung“.
Der schwere Druck, den die Gegner von allen Seiten auf
unsere Front ausüben, stellt den Versuch dar, uns die Ini-
tiative zu entreißen, also das wesentliche Moment der Kriegs-
führung auf die Seite der Entente zu ziehen. Dieses Ziel
zu erreichen, ist den Feinden nur zu einem kleinen Bruchteil
gelingen. So wichtig auch jeder einzelne Kriegsschauplatz
ist, auf dem sich gerade bedeutungsvolle Ereignisse abspielen,
die Entscheidung wird im Westen fallen. Die Sommeschlacht
ist ihre Vorbereitung. Daß unsere Feinde willens sind, den
ungeheuren Druck, den sie ausüben, noch zu verstärken,
darüber lassen sie uns nicht im Zweifel. Briand und Lloyd
George, der französische Premierminister und der englische
Kriegsminister, arbeiten Hand in Hand, um trotz der mensch-
lichen Abneigung, die zwischen den Angehörigen der beiden
Völker besteht, so etwas wie ein gemeinsames Ganzes unter
einheitlichem Oberbefehl zu schaffen. Sie wollen ihren Be-
stand an Munition und Mannschaften noch steigern und
nach Richtung des englischen und französischen Heeres unter
Einstellung der Divisionsverbände sowie nach gegenseitigem
Austausch der Generalstabsoffiziere im nächsten Frühjahr
den endgültigen Schlag führen. Ein Ergebnis der gegen-
wärtigen großen Offensive an der Somme, das in der sieg-
reichen Entscheidung bestehen sollte, erwarten unsere Feinde
also nicht mehr; geben diese Schlacht vielmehr verloren.

Aber den Berg.

Von den anderthalb Millionen Mann oder 90 Divi-
sionen, die Engländer und Franzosen auf dem kleinen Front-
abschnitt an der Somme eingesetzt haben, ist die Hälfte
bereits außer Gefecht gesetzt, den Verlust einer halben
Million gibt der Feind selbst bereits zu. Erkennt man aus
der ungeheuren Größe der Verluste die außerordentliche
Festigkeit der feindlichen Sturmangriffe, so erfüllt es uns
mit höchster Bewunderung, wenn wir daran denken, daß
unsere Helden, die dem Feinde in einer Stärke von 1 zu 3,
vielleicht sogar von 1 zu 5 die Stirn boten, jeden Durch-
bruch durch ihre Linien abzuwehren vermochten und ihre ge-
schlossene, einer Mauer von Granit gleichende Stellung be-
haupteten. Die Geschichtsmoral der deutschen Truppen ist
geradezu beispiellos, sagt ein neutraler Militärkritiker. Furcht-
barer noch als die englischen und französischen sind die
russischen Verluste, für deren Ungeheuerlichkeit auch den
Fachmännern jeder Vergleich und Ausdruck fehlt. Die ver-
stärkte Front der verbündeten Deutschen, Österreicher, Türken
und Bulgaren erweist sich dafür mit jedem Tage stärker.
Volle Siegeszuversicht herrscht unter unseren Truppen; denn
sie erkennen, daß der Tag näher und näher rückt, an dem
die russische Offensivkraft gänzlich gebrochen sein und die
Dampfwalze sich in der Rückwärtsbewegung befinden wird.
Nimmt man dazu die schweren Niederlagen, die die Ru-
mänen, die Retter in der Ententenot, erlitten, deren Mord-
und Raubfahrt nicht den geringsten Einfluß auf die mili-
tärlichen Operationen gewonnen hat, so kann man die
Schlußfolgerung, die der militärische Mitarbeiter der Vossischen
aus der Kriegslage zieht, nur unterschreiben: Der Herbst

setzt ein. Die Entente hat so gut wie nichts erreicht; wir
dagegen sind über den Berg und können mit Ruhe und
Zuversicht auf die günstige Entwicklung sehen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober mittags.

(B. T. N. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Herzog von Württemberg.

Nähe der Küste und südlich von Ypern, sowie auf
der Artoisfront der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

herrschte rege Feuer- und Patrouillentätigkeit. Die gewal-
tige Sommeschlacht dauert an. Tagsüber steigerten gestern
unsere verbündeten Feinde noch ihre Anstrengungen. Um
so empfindlicher ist für sie die schwere verlustreiche Niederlage,
die ihnen die heldenmütige Infanterie und die starke Ar-
tillerie der Armee des Generals von Below bereitet haben.
Nicht das kleinste Grabenstück auf der 25 Kilometer breiten
Schlachtfeld ist verloren. Mit besonderer Festigkeit und
in kurzer Folge stürmten die Engländer und Franzosen
ohne Rücksicht auf ihre enormen Verluste zwischen Senebe-
court und Bouchavesnes an. Die Truppen der Generale
von Bohm und von Garnier haben sie jedesmal reslos
zurückgeschlagen. Bei Le Sars nahmen wir bei der Säu-
berung eines Engländernestes 90 Mann gefangen und er-
beuteten 7 Maschinengewehre. Der Artilleriekampf erreichte
auch nördlich von Ancre und im Abschnitt südlich der
Somme sowie beiderseits von Bernandovillers große Fest-
igkeit.

Heeresgruppe Kronprinz.

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Argonnen
zerstörten die französischen Gräben in beträchtlicher Aus-
dehnung. Ostlich der Maas lebte das beiderseitige Feuer
zeitweise merklich auf.

Die äußerste Anstrengung aller Kräfte verlangt auch
von unseren Fliegern im Beobachtungsdienst der Artillerie
und auf den vielfach erforderlichen Schussflügen außeror-
dentliche Leistungen. Die schwere Aufgabe der Beobachtungs-
flieger ist nur zu erfüllen, wenn die Kampfflieger den
Feind fern halten. Die hiernach auf eine noch nie dage-
wesene Zahl gestiegenen Verluste waren für uns erfolg-
reich. Wir verloren im September 20 Flugzeuge, im Luft-
kampf 19, ein Flugzeug wird vermisst; die Franzosen und
Engländer verloren im Luftkampf 97 Flugzeuge, durch
Abschuß von der Erde 25, durch unfreiwillige Landung
innerhalb unserer Linien 7, insgesamt 129 Flugzeuge. Sie
verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf unseren und feind-
lichen Bericht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von
Bavern.

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front
wiederholten die Russen gestern ihre Angriffe. Sie hoben
an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum große Ver-
luste erlitten. Auch hier eine blutige Niederlage unserer
Feinde. Südwestlich von Drezgany wurden russische Vor-
stöße abgewiesen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten schoben wir durch überraschendes Vor-
brechen an der Baba Ludowa unsere Stellung vor und
verteidigten den Geländegewinn in heftigem Nahkampfe.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Vormarsch in Ost-Siebenbürgen wurde fortgesetzt.
Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt (Brassö)
geschlagen. Vergeblich griffen ihre von Norden eintreffenden
Verstärkungen in den Kampf südöstlich von Kronstadt ein.
Törzburg (Törzburg) wurde genommen. Der Gegner weicht
auf der ganzen Linie.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rakenen.

Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-ung-
garische Monitore setzten sich durch Handstreich in den Be-
sitz der Donauinsel südwestlich von Swistow, nahmen 2
Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeuteten 6 Geschütze.

Mazedonische Front.

Westlich der Bahn Monastir-Florina wurden feindliche
Angriffe abgeschlagen. Ostlich der Bahn gelang es dem
Gegner auf dem linken Zerna-Fluß zu fassen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Ein reizendes Tier, das niedergeschlagen werden
muß. Wie die Äußerungen der englischen Regierung und
Presse, so lassen auch die der französischen Blätter erkennen,
was uns erwartete, wenn wir besiegt würden. Der Pariser
„Matin“ schreibt: Wir können voraussehen, wie das unge-

uerliche Deutsche Reich zum endgültigen Sturze getrieben wird. Ob es Wilhelm, Falkenhayn oder Hindenburg sei, der befiehlt, wir dürfen laut ausrufen: „Der Sieg gehört uns, und nichts wird ihn uns mehr entreißen! Das ist aber nicht genug. Deutschland muß auch für immer unschädlich gemacht werden. Es ist ein reißendes Tier, das niedergeschlagen werden muß. Ein solches Unternehmen ist als Maßregel öffentlicher Gesundheit unentbehrlich. Es ist nicht unausführbar, es ist sogar leicht. . . Was Napoleon nicht verwirklicht hat, das werden Frankreich und seine Verbündeten des Jahres 1918 durchführen. Sie werden Deutschland und den Haufen von Banditen, Dieben und Mördern, die es darstellt, in die Unmöglichkeit versetzen, sich je wiederherzustellen. Wenn man solche Ungeheuer hat besiegen können, so muß man sie verhindern, sich von ihrer Niederlage zu erholen und die Maske der Ehrlichkeit wieder aufzunehmen, womit sie so lange die Leichtgläubigkeit der Welt betört. Auf dem Boden des zerstörten Deutschen Reiches werden die schönsten Blumen der Zivilisation erblühen. Im Radical sagt Oberst Briss: Deutschland muß nach der Wiederherstellung des Friedens unter Vormundschaft gestellt werden, und diese muß so lange dauern, bis sich die Denkart dieser Rasse umgeformt hat, denn ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe.

Im Osten.

Im Osten bemüht sich General Brussilow, noch einen entscheidenden Schlag vor dem nahenden Winter auszuführen. An Hindenburgs 69. Geburtstag steigerte er westlich von Luf seine Anstrengungen aufs Äußerste. Mit Peitschen und Stöcken und Artilleriefeuer ließ er die Truppen zu immer neuen Angriffen aus den schützenden Gräben vorstoßen, zwölftmal rannnten die übrigen, siebenzehnmal die Gardetruppen gegen die Stellungen der Verbündeten an. So furchtbare Verluste wie bei diesen Angriffen, die im übrigen absolut ergebnislos blieben, haben die Russen noch nimmer erlitten. Kuschnez und dichter Nebel in den Karpaten mahnen den russischen Generalissimus zur Eile, so daß mit einer Wiederholung der verzweifeltsten Durchbruchversuche zu rechnen ist. Wir schauen nach dem bisherigen Verlaufe der Kriegsergebnisse im Osten auch dieser Eventualität unerschrocken ins Auge.

Vom Balkan.

Für Rumäniens Eingreifen in den Krieg teilt der Wiener Vertreter der „Köln. Ztg.“ einen bisher unbeachtet gebliebenen Grund mit. Danach bestand in Bularest die Erwartung, daß sieben Tage nach der rumänischen Kriegserklärung Griechenland den Krieg an Bulgarien erklären würde. Offenbar handelte es sich auch hierbei um einen Beweisgrund, den der Verband ins Treffen führte, um den rumänischen Entschluß auszulösen. Andere Beweisgründe waren bekanntlich, daß die Donaumonarchie am Ende ihrer Widerstandskraft sei, der triftigste aber, daß russische Truppen in jedem Fall über rumänisches Gebiet rücken würden, ob nun Rumänien sich dem Verband anschließen oder nicht.

Der italienische Krieg.

Neue Taktik der italienischen Artillerie.

Die italienische Artillerie hat sich in jüngster Zeit nicht nur dadurch erneuert, daß sie zu ihren schweren und schwersten Kalibern auch noch neue weittragende Geschütze französischer Ursprungs einstellte, auch die Methode, mit der sie jetzt arbeitet, hat sich geändert. Bei allen bisherigen Hongo-Schlachten war es Regel, daß nach dem Tummelfeuer folgende Sperrfeuer in dem Augenblick, da die Infanterie voring, vor jene Sammelstellen und Zufahrtstraßen gelegt wurde, von denen der Feind den Anmarsch von Reserven erwarten konnte. Bei der jüngsten Karstschlacht, für die das Munitionsaufgebot so ungeheuerlich war, daß schon die Artillerievorbereitung anderthalb Million Geschosse verschlang, wurde diese Methode plötzlich geändert. Die Teilung des Feuers auf die Stellungen selbst und die Anmarschräume war nicht mehr streng zu unterscheiden.

Das Feuer wurde langsam und unmerklich von den Stellungen auf die Zufahrtstrassen verlegt, dabei gleichzeitig das Geschützfeuer auf die Linie durch sehr starkes Mienenwerferfeuer ersetzt. Außerdem betätigte sich die italienische Artillerie in der verstopften Karstschlacht noch auf einem bisher nicht bestrittenen dritten Weg. Sie feuerte am Tage vor dem Tummelfeuer mit ihren neuen am weitesten tragenden Geschützen so tief wie irgend möglich in den Raum hinter der Kampflinie. Sie suchte nämlich unsere Kommandos zu treffen, um damit die Verbindung zwischen Truppe und Leitung zu zerstören. Obwohl es ihnen manchmal gelang,

die telephonischen und telegraphischen Leitungen zu durchreißen, hat sie damit laut „Köln. Ztg.“ doch keineswegs den Zusammenhang zwischen vorderster Linie und Führung auch nur zu lockern vermocht, da auch dieser Fall vorhergesehen und Gegenmaßnahmen getroffen, die Kommandeure selbst zur Truppe hinausgegangen waren.

Politische Rundschau.

Mit einer Denkschrift des Admiralstabs in Sachen des U-Bootkrieges beschäftigt sich neuerdings die Öffentlichkeit. Die Angelegenheit ist laut „Nordb. Allg. Ztg.“ im Haushaltsausschuß des Reichstags zur Sprache gekommen und dort klargestellt worden. Im Februar d. J. über sandte der Admiralstab dem Reichskanzler eine Arbeit: Die englische Wirtschaft und der U-Bootkrieg mit dem Vermerk „Geheim“ und „Darf nicht geöffnet werden“. Diese Arbeit hat im Verlauf des sich an sie anknüpfenden Schriftwechsels der Verfasser der Denkschrift selbst in einer vom Admiralstab dem Reichskanzler über sandten Äußerung als eine nicht vom Admiralstab ausgehende, sondern im Admiralstab bearbeitete rein wirtschaftliche Denkschrift bezeichnet. Die Arbeit ist dann als die Denkschrift des Admiralstabes unter der Hand auszugeweise in einer großen Anzahl von Exemplaren verbreitet worden und zwar zusammen mit einer vom Reichskanzler eingeforderten, gleichfalls als geheim bezeichneten Äußerung des Staatssekretärs Helfferich und der Gegenäußerung des Verfassers der Denkschrift, ohne die hierauf wieder erfolgte Schlussäußerung des Staatssekretärs.

Staatssekretär von Vindequist konservativer Reichstagskandidat? Wie der „Ab. Corresp.“ zufolge verlautet, ist von den Konservativen der frühere Kolonialstaatssekretär v. Vindequist als Kandidat für den Wahlkreis Ramlau-Brieg in Aussicht genommen. Den Kreis hatte bisher der kürzlich verstorbene Abg. Dertel vertreten. General v. Vindequist ist der Nachfolger Dernburgs und Vorgänger Solfs als Leiter des Reichskolonialamts gewesen.

Der König von Bayern für Volkstücken. König Ludwig von Bayern begleitete eine Stiftung von 200.000 M. für die Errichtung von Volkstücken mit einem Handschreiben an den Minister v. Seiden, worin es heißt: Unter den Vorschlägen, durch die besonders in den Städten die Lage der von den Ernährungsschwierigkeiten bedrängten Bevölkerungsfreie erleichtert werden soll, erscheint mir der Gedanke, in großzügiger Weise Volkstücken und ähnliche öffentliche Spielanstalten einzurichten, vorzugsweiser Berücksichtigung und nachdrücklicher Unterstützung wert. Mit Befriedigung höre ich, daß die weitere Ausgestaltung und Einführung derartiger Einrichtungen in den Städten des Landes tatkräftig in Angriff genommen werden soll. Ich fühle mich deshalb bemogen, der Förderung solcher Unternehmungen die Summe von 200.000 M. aus den zu meiner Verfügung stehenden Mitteln hiermit zuzuwenden. Möge es der zielbewußten und unerschrockenen Arbeit der staatlichen und gemeinnützigen Stellen gelingen, im Volke die Erkenntnis zu stärken, daß für seinen Ernährungsstand ausreichend gesorgt ist. Ich vertraue darauf, daß alle Volkstriebe in ihrer während des ganzen Krieges bewährten Opferfreudigkeit ausharren, getragen von dem Bewußtsein, daß die hier zu Hause Gebliebenen mitwirken an dem siegreichen Niederringen unsere Feinde, und daß die in der Heimat gebrachten Opfer weit zurückstehen hinter den ungleich größeren Mühen und Drangsalen unserer heldenhaften Kämpfer auf dem Kriegsschauplatz.

Tagung der Reichsschulkommission in Brüssel. Die Reichsschulkommission tritt am Montag in Brüssel unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Präsidenten Dr. Reich zusammen. Sie wird auch die deutschen Schulen in Brüssel und Antwerpen besichtigen und in Antwerpen eine Schulberatung abhalten.

Wahlagitator und Friedensvermittlung. Präsident Wilson hat eine Volschaft an seine Landsleute in Gestalt eines Filmblasses erlassen, dessen Inhalt die Besucher der Lichtspielhäuser in sich aufnehmen und beherzigen sollen. Diese Belehrung in flammender Schrift lautet: Die Völker der Erde müssen sich vereinigen und gemeinschaftlich gewährleisten, daß, wenn die Gefahr eines Geschehens vorliegt, wodurch das Leben auf der Welt zerstört werden könnte, erst durch ein Schiedsgericht der Weltmeinung darüber zu entscheiden sei, bevor weitere Schritte unternommen werden können. Die Vereinigten Staaten müssen bereit bleiben, mit ihrer ganzen Macht und ihrem ganzen Einfluß dahin zu wirken, daß dies gewährleistet wird. Ein Friede auf fester Grundlage kann, wenn der jetzige Krieg vorüber ist, in keiner andern Weise sichergestellt werden.

Daß der vielmithandelte Friede nun auch noch als Schrittmacher bei der Wahl des Herrn Wilson herhalten

muß, ist eine blutige Ironie der Weltgeschichte. Wilson läßt Herr Wilson, so bemerkt die „Köln. Ztg.“, jedenfalls nachstern als Gegenstück auch einen Film vorführen, um man „neutrale“ Munition herstellt, um Menschen zu töten und „das Leben auf der Welt zu zerstören“.

Unsere finanzwirtschaftliche Überlegenheit ist Teil unseres Sieges; und wie wir auf den Schlachtfeldern jeden Sieg durch einen neuen ergänzen müssen, so müssen wir auch auf finanzwirtschaftlichem Gebiete unsere Kraft stets von neuem einsetzen, müssen den Abstand zwischen unserer Kriegsgeldwirtschaft und der der Gegner weiter erhalten und noch vergrößern wie bisher. Daß wir nie, solange der Krieg auch nur ein wenig zu flutern, wie Frankreich und Rußland — von Japan ganz zu schweigen —, dafür bürgt uns der geregelte Lauf unserer Kriegswirtschaft, deren Überschüsse nach wie vor dem Reiche zur Verfügung stehen werden. Diese enorme und wichtigste — Voraussetzung weiterer günstiger Entwicklung des Standes unserer Reichsbank ist also gerade etwas größere Schwierigkeiten scheint die zweite, die Vermehrung des Goldvorrats zu bieten. Seit einiger Zeit sind die Ziffern des wöchentlichen Goldzuwachses in Reichsbankausweisen geringer geworden. Das ist nach vorangegangenen Höchstleistungen durchaus begreiflich, so begreiflicher, als in jenen Ziffern ja nicht der Zustrom zum Ausdruck kommt; ein Teil muß zur Bedingender Einfuhren ins Ausland abgegeben werden.

Indes wissen wir, daß die Goldreserven, die der Volkswirtschaft birgt, noch lange nicht erschöpft sind; die an Goldmünzen, von denen sich noch etwa eine Milliarde im Verkehr befinden mag, und noch viel mehr die an ungemünztem, zu Schmuckstücken verarbeitetem Gold. Können wir auch nur einen Teil dieser Reserven in Reichsbank leihen, dann wird ihr Stand auch weiterhin und mehr noch als bisher — dem der feindlichen Welt turmhoch überlegen bleiben. Und wir müssen das tun, die „Nordb. Allg. Ztg.“ betont. Wenn wir in den nächsten Tagen und so leicht wieder den Kampf um unsere wirtschaftliche Weltgeltung beginnen wollen (die zu vernünftigen das eingeständene Ziel unserer Feinde ist), dann müssen wir eine internationale Zahlkraft und unseren internationalen Kredit beispiellose Ansprüche gestellt werden. Dann brauchen wir eine Reichsbank, die stark dasteht, stärker als die zentralen unserer Feinde. Dann wird das Gold, das eingeliefert wird, reichliche Zinsen tragen — im wirtschaftlichen Wohlergehen, im gesteigerten Erwerb der Nation. Im vaterländischen und damit im ureigenen Interesse jedes einzelnen, dem nur nützen kann, was der Sieg des Vaterlandes frommt, muß das Gold, das als toter Besitz in unseren Kassen und Schränken ruht, die Kellner der Reichsbank.

Die österreichisch-ungarische Feldpost. Die gewaltige Arbeit auch die Feldpost unserer Verbündeten leisten hat, ist aus den folgenden Mitteilungen zu erhellen. Die Höhe der bei der Feldpost eingezahlten Beträge steigt bereits die Summe von 15 Millionen Kronen Monat. In den ersten zwei Kriegsjahren haben die Soldaten ersparnisse bereits die Höhe von 400 Millionen Kronen erreicht und die in die Heimat überwiesenen Beträge belaufen sich auf der Durchschnittshöhe von 25 Millionen Kronen Monat. In einem einzigen Kriegsjahre erreichten die verdienten Feldpostsendungen die gewaltige Zahl von 10 Milliarden. Dies ist wahrlich keine leichte Arbeit, man bedenkt, daß jede einzelne Sendung gesichtet, geprüft und zensuriert werden muß. Diese enorme Arbeitslast wird laut „Frankf. Ztg.“ durch nicht mehr als 2000 Postbeamte bewältigt, welche die genaue Zensur eines Briefes, einer jeden Karte vornehmen, in vierzehn Stunden der Monarchie geschrieben.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Oktober 1918.

Deutschlands Wille.

Aushalten! Das war die Mahnung, die der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg vor einigen Tagen Reichstage gab, nachdem er im Frühjahr die Erklärung vor aller Welt abgegeben hatte, daß Deutschland zum vollen bereit sei und nicht mitschuldig sein wolle, wenn anderes Blut vergossen würde. Umsonst war diese Erklärung da sie von unseren Feinden, die darin ein Zeichen Schwäche zu erblicken glaubten, mit Hohn und Spott rückgewiesen wurde. Daher die Mahnung: Aushalten. deutsche Volk hat diese Mahnung verstanden und

Jetzt zuckt er zurück. Endlich zeigte sie ihr Gesicht.

„Ich habe es geduldet“, fuhr sie, immer leutsamer werdend, fort, „daß du deine Geliebte Fortithaus gebracht hast. Ich habe zu allem geschwiegen, weil mich ein höheres Gebot leitete, meine Pflicht, Pflicht gegen die Kinder, weil ich den Namen Ritter, du mir gegeben hast, heiliger halte als du selbst, und Kinder wollen, auf daß sie ihn rein und unbeschädigt erben sollen.“

„Das ist ja alles Unsinn, was du da hervorbrachst er mit erzwingender Ruhe heraus.“

„Unsinn!“ Ihre Augen starrten auf ihn, als ob ihn versengen wollten. „Unsinn! Oder ist es Unsinn, daß du jeden und jeden Tag wieder auf dem Bach im Salon der Gräfin zu finden bist? Denke ich weiß nicht, woher deine plötzliche Sehnsucht nach Freiheit kommt? Du bist einfach wieder einmal Hals über Kopf verliebt, in die schöne Löbau verliebt, und doch du nicht imstande, trotz all deiner Leidenschaftlichkeit, trotz all deiner männlichen Schönheit . . .“

Er lächelte überlegen.

„Also das geschieht du mir doch zu.“

Sie tat, als hörte sie seinen Einwurf nicht und fort:

„. . . irgend ein Weib auf die Dauer zu fesseln, du bist ein zu großer Geist, dein Ich, dein Gemüß, dir über allem; und solche Männer werden nie ein für sich gewinnen, sie werden es berücken im ersten Blick, aber eine Liebe von Dauer einzuschließen, dazu bist nicht imstande. Lieben heißt, einen andern glücklich machen wollen, aber du willst nur dich selbst glücklich machen.“

Woher nahm sie nur diese auffallende Beredsamkeit, woher diese Gedanken, diese Kraft der Aufbebung . . .

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

41) (Nachdruck verboten.)

„Dein Schweigen sagt mir alles, und ich hoffe dir auch noch zu beweisen, daß es nicht bei einer bloßen Schwärmerei geblieben ist. Oder willst du vielleicht der Eidechse gegenüber behaupten, daß Herr Dr. Müller in jener Gewitternacht nicht eine Stunde lang bei dir im Zimmer war und erst daraus verschwand, als ich von meinem schweren Berufsengang zurückkam? Willst du leugnen, daß ihr beide schon in dem Gedanken geschwelgt habt, ich werde mit einer Wilderertugel im Herzen nach dem Wolfgang zurückgebracht werden? Nun . . .? Wie hört sich das an, meine reine heilige Molly? Der vertrauende Ehegatte geht seinem Beruf nach, er setzt sein Leben aufs Spiel für seinen Beruf, indessen amüsiert sich die schöne Frau zu Hause mit dem Jugendfreund.“

Von Spionen umgeben war sie also. Diese leichtfertige Person hatte er ins Haus gebracht, sie zu beobachten.

„Wir haben einander in unserm Schmerz gesagt, daß . . .“

„Ich weiß, was ihr euch gesagt habt. Die Eidechse ist am Schlüsselloch vorbeigeglitten. Du brauchst nichts zu gestehen, es ist mir alles bekannt.“

Er hütete sich wohlweislich sie wissen zu lassen, daß die Eidechse eigentlich nichts gesehen, daß sie von den leidenschaftlich geflüsterten Worten keins verstanden hatte. Er glaubte auch gar nicht an das, was er sagte, er wußte im Grunde seines Herzens ganz genau, daß Molly um keinen Preis der Welt über die Grenzen, die einer anständigen Frau gezogen sind, hinausgehen würde. Er wollte sie nur aus ihrem Schweigen hervorlocken durch seine Bortwürfe, wollte sie zu einem Geständnis ihrer Liebe bringen, um ihr dann einen Vergleich abzupressen, der

ihn freimachte. Darum lenkte er jetzt ein und sagte wesentlich ruhiger:

„Also beunruhige dich nicht. Ich weiß alles, aber um unserer beiden Knaben willen biete ich dir statt des offenen Krieges einen ehrenvollen Frieden, einen geordneten Rückzug unter einer Bedingung.“

Sie sah ihn zweifelnd an, und er las aus ihren Augen die Frage, welche Bedingung er nun stellen würde.

„Ich will es dir nicht zu schwer machen, aber du siehst ein, daß ein Weiterleben unter einem Dach vollkommen unmöglich ist. Wir müssen auseinander. Wenn du bedingungslos in eine Scheidung willst . . .“

„Nein, niemals.“

Sie hatte sich erhoben, und alle Schwäche, alle Angst schienen von ihrem Gesichte gewichen. Aus ihren schönen Augen sprühten ihm Flammen entgegen, die er in den zwölf Jahren seiner Ehe noch nie daraus hatte hervorzögeln sehen. Die Blässe von vornhin war einer leichten Röte gewichen, und die wunderbar gezeichneten Augenbrauen zogen sich finster zusammen. Das war nicht mehr Molly, die heilige Dulderin, die gehorsam unter jedem Schlag, den er gegen sie führte, das Haupt beugte. Das war eine selbstbewußte Frau, eine ebenbürtige Gegnerin.

Ritter wußte sofort, welche Taktik er einschlagen mußte. Je leidenschaftlicher sie sich erregte, desto kühler mußte er bleiben, um, falls ihre Leidenschaft eine Blöße bot, zum Angriff vorzugehen und die Gegnerin zu vernichten.

„Ich habe nicht gedacht, daß dir so viel an einer Ehe liegt, die doch längst eine Qual für dich sein muß.“

„Du hast das rechte Wort gesprochen, eine Qual für mich. Seit Jahren dulde ich alle die Foltern, die du Tag um Tag gegen mich ersinnst. Ich habe es geduldet, daß du dem Grafen Löbau die Gattin entfreundet hast. Ich habe es geduldet, daß du die Büchse auf ihn anlegtest, und ich habe meinen Schauder bekämpft, wenn du mich mit deinen Mörderhänden berührtest.“

Zeichnung zur Kriegsanleihe bewiesen, daß es auch Willen hat hier im Lande weiter auszuhalten und Opfer zu bringen. Ueber zehn und eine halbe Million ist das glänzende Ergebnis der 5. Kriegsanleihe. Als das finanzielle Ergebnis wiegt aber die Zahl der Zeichner, die wir in wenigen Tagen aus dem ganzen Reich erfahren werden, die aber, wie hier im einzelnen gesehen werden soll, beweist, daß es der Wille des deutschen Volkes ist, weiter auszuhalten bis zum endgültigen Siege, die vor allem aber auch die wenigen „Mißwächter“ und „Angsthauben“ bei Seite schiebt und beschämt, die allerlei böswillig erfundene Gründe und Ausreden gegen die Zeichnung vorbrachten. Die Vernunft, das Vertrauen und der Wille haben gesiegt. Ein Volk, das guten Willen hat und mit Vertrauen in die Zukunft schaut, wird niemals untergehen.

Das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe-Zeichnung bei der letzten Kreisparafasse ist folgendes. Es wurden gezeichnet:

von 200 M.	von 461 Zeichner zus.	64,900 M.
300—500 M.	291	119,400
600—1000 „	156	139,600
1100—2000 „	56	109,000
2100—5000 „	23	79,000
5100—10000 „	5	34,000
10100—50000 „	3	105,000
über 50000 „	2	500,000

Sa. von 993 Zeichner 1,150,900 M.
Mehr als früher erscheinen hier die kleinen Zeichnungen besonders zahlreich, ein erfreuliches Zeichen und der beste Beweis für Deutschlands Wille: Auszuhalten!

Erstguter. Die wiederholten Anregungen, Erstguter, die teuren chinesischen Tee aus unseren Wäldern zu ziehen, scheinen bisher auf wenig dankbaren Boden gefallen zu sein. Deshalb sei jetzt in letzter Stunde vor Beginn der Winterzeit nochmals daran erinnert, daß die Blätter unserer Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, selbst des Heidelstrauchs und des Schlehdorns einen sehr brauchbaren Tee liefern. Die Blätter werden sofort nach dem Sammeln in hellen luftigen Räumen, am besten auf dem Boden, unter wiederholtem Umdrehen getrocknet und dann zerkleinert. Die Zubereitung ist wie beim chinesischen Tee. Empfehlenswert ist ein Gemisch von derartigen einheimischen Blättern. Wenn die Apotheker und Drogenhändler das Einsammeln des einheimischen Tee-Erntegutes gegen Entgelt fördern würden, so könnte dieser Tee-Erntegut im Handel auch denjenigen zugänglich gemacht werden, die nicht in der Lage sind, sich selbst damit zu versorgen. Jedenfalls sollte man auch dieses kleine Mittel nicht als zu gering ansehen, um unseren heimischen Markt immer unabhängiger von der ausländischen Zufuhr zu machen.

Auszeichnungen. Dem Füsiliere Carl Dannewitz von hier im 3. Garde-Inf.-Regt. wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen unter Beförderung zum Gefreiten. — Der Vizefeldwebel Johann Schäfer von Obertiefenbach wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Die Riste Nr. 1 der unermittelten Heeresangehörigen, Nachlaß- und Fundsachen, sowie die Bildertafel Nr. 1 liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht der Interessenten aus.

Der Kass. Allgem. Lehrerverein für die Einheitschule. In Limburg tagten weit über 100 Vertreter des Allgemeinen Kassauischen Lehrervereins. Es wurde folgender Entschluß mit großer Mehrheit angenommen: „Der Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden erklärt aus psychologischen, nationalen und sozialen Gründen, daß vom Deutschen Lehrerverein geforderte Einheitschule, die es jedem Kinde ermöglicht, eine seiner Befähigung entsprechende Ausbildung zu erhalten, für die Schule der Zukunft. Für hervorragende begabte Schüler, die die Volksschule durchgemacht haben, sind Einrichtungen zu treffen, die es ihnen ermöglichen, sich das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt zu erwerben, ohne in ihrem Bildungsengang um etliche Jahre zurückgeworfen zu werden. Um befähigten Volksschülern den Uebertritt zu den jetzt bestehenden höheren Schulen zu erleichtern, sind die Lehrpläne der Volks- und höheren Schulen miteinander in organische Verbindung zu bringen. Die Vorschulen aller Art sind nach und nach aufzubauen und einschulen zu lassen.“ — Zu dem entgegenstehenden Resultat kam der Frankfurter Gymnasialverein in

er ahnte es und warf deshalb in seiner kühlen Weise das Wort Goethes hin:

„Ich hör' Ulfen reden.“

„Ich, denkst du mich mit Vorwürfen zu schrecken? Denkst du, daß ich nicht jeden Augenblick alles verliere, was zwischen mir und Rag gesehen ist? Das sage ich dir, tue was du willst, aber verlange nicht von mir, daß ich durch einen gerichtlichen Prozeß den Namen meiner Knaben beslecken lasse, nie, nie! Lieber nehme ich sie beide an der Hand und gehe mit ihnen ins Wasser.“

Sie atmete tief auf und ließ sich wie erschöpft in den See sinken. Es trat eine schwüle Pause ein. Ritter ging, nachdenkliche Gedanken in seinem Kopfe wälzend, wie ein gelangener Löwe im Zimmer auf und ab. Sein Plan war durchbrochen. Er hatte gehofft, sie durch die Kenntnis von ihrem Verhältnis zu Müller derartig erschrecken zu können, daß sie als gefügiges Werkzeug in seinen Händen was tat, was er wollte. Als stärkste Drohung hatte er die Entziehung der Kinder aufgespart, aber siehe da, das Gegenteil von dem, was er hatte erreichen wollen, war erreicht. Er hatte den Bogen zu straff gespannt und er war zerplatzt. Während sie eben noch vollkommen nachgiebig gewesen war, hatte sie der Gedanke, die Kinder verlieren zu müssen, zu mächtigem Widerstand aufgerüttelt, und er fühlte, wie er Schritt für Schritt Boden verlor und in die Verteidigung gedrängt wurde. Er mußte einen andern Weg einschlagen.

„Molly!“

„Was willst du noch?“

„Sieh einmal, warum wollen wir nicht wie zwei vernünftige Menschen miteinander verhandeln? Du bist zu heftig gegen dich gewesen, es ist richtig. Aber deine leidenschaftliche Natur fällt immer ins Extrem, das weißt du. Ich bin verbittert, weil ich es jahrelang versucht habe, deine Liebe zu erwerben.“

seiner letzten Tagung. Hier sprachen sich mehrere Referenten dahin aus, daß das Ziel für die höheren Schulen keineswegs in der kommenden Einheitschule bestehe, sondern daß nur durch weiteren Ausbau der Eigenart der höheren Schulen die diesen gesteckten Ziele auch in Zukunft erreicht werden könnten.

Weihnachtsgeschenke für das Feldheer. Zum dritten Male in diesem gewaltigen Völkerringen naht das Weihnachtsfest, zum dritten Male findet es Väter, Söhne, Wägen oder Verlobte in schweren Kämpfen fern von der Heimat. Wie unsere braven Feldgrauen in tapferem Ausharren zum Schutze des heimatischen Herdes wie ein Mann zusammenstehen, so wollen auch wir in der Heimat in der Gesamtheit in heißer Dankbarkeit der treuen Hüter an diesem Feste der Liebe gedenken. Die Heeresverwaltung hat schon jetzt die notwendigen Gesichtspunkte für die Versorgung des Feldheeres und der Marine sowie der Verwundeten und Kranken und des weiblichen und männlichen Pflegepersonals in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes mit Weihnachtsgeschenken aufgestellt, die sich an die bewährten Grundsätze des Vorjahres anlehnen. Auch in diesem Jahre ist die Versorgung aller Verbände eines Korpsbezirktes dem betreffenden Territorialbelegierten der freiwilligen Krankenpflege in englischer Fühlungnahme mit dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando übertragen. Jeder Angehörige des Feldheeres und der Marine soll eine Weihnachtsgabe erhalten. Für die Auswahl der Gaben seien folgende Anhaltspunkte gegeben: Der Wert der auf den einzelnen Empfänger entfallenden Gaben soll den Betrag von 5 Mark im allgemeinen nicht übersteigen. Bei der gebotenen Schonung unserer heimischen Vorräte an Lebens- und Genussmitteln an Weibwaren usw. ist nur der Versand nachstehender Gegenstände erwünscht: Doseenträger, Zahnbürsten, Zahnpulver, Haarbürsten, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Briefstaschen, Taschennmesser, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Gebirgsstock, Vöfel, Büchsenöffner, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Rauchtobak, Rauchtobak, kurze und lange Tabakpfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Marmelade, Fruchtstücke, alkoholfreie Getränke, Bouillonnwürfel, eingemachte und gedörrte Früchte, Pörringe, Rollmöpfe, Räucherfische, Bier, Rotwein, leichter unverfälschter Landwein, Seife, Spiele (Schach, Domino, Palma) usw. Die Beifügung von Weihnachtsgeld, Schokolade usw. möge man einschränken.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Dillhausen, 10. Okt. Sonntag, den 15. Oktober feiern die Gedeute Joh. Monno und Margareta geb. Rink das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilare, die nahe dem 80. Lebensjahr stehen, sind noch sehr rüstig. Möge ihnen noch manches Jahr beschieden sein.

Gleiberg, 9. Okt. Vom Schicksal schwer heimge sucht wurde die Familie Andreas Jung hier selbst. Nachdem bereits zwei ihrer Söhne den Heldentod fürs Vaterland starben, erhielt sie nunmehr die tiefbetäubende Nachricht, daß auch ihr dritter Sohn, Rudolf, auf dem Schlachtfelde geblieben ist.

Weslar, 8. Okt. Der Nachbargemeinde Bonbaden wurden von dem Rentner Zimmermann in Wiesbaden, einem geborenen Bonbadener, 100 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

Bingen, 8. Okt. Auf tragische Weise büßte am letzten Freitag die 19-jährige Tochter des Schiffer Page von hier ihr Leben ein. Das Mädchen half mit, einen schweren Anker emporzuwinden. Hierbei brach das Rammrad, über das die Ankerfette ging, und ein abspringendes Stück traf das blühende Mädchen so schwer am Kopfe, daß die Hirnschale durchschlagen wurde. Die Verunglückte starb kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus.

Frankfurt, 8. Okt. Die Schriftgießerei D. Stempel hat der Stadt für wohlthätige Zwecke 50 000 Mark gestiftet.

Raffel, 7. Okt. Am Fuldahafen geriet der Arbeiter Schellhorn zwischen zwei Eisenbahnwagenpuffer, die ihn zu Tode drückten.

Birmensdorf, 8. Okt. Auf schreckliche Weise büßte der Gerber Jakob Wingerter während der Arbeit sein Leben ein. Bei der Herstellung von Gerbstoff in der König'schen

„Ich dachte, du wolltest ehrlich mit mir sprechen. Du hast nie versucht, meine Liebe zu erwerben. Was war ich denn, als du mich von meinen Eltern empfangst? Ein unerfahrenes Mädchen mit einer Schwärmerei im Herzen für den Jugendfreund. Hättest du es versucht, meine Seele zu gewinnen, die wäre dir entgegengeschlagen, aber du hast es nie versuchen wollen. Ich hatte den besten Willen, dich glücklich zu machen. Aber du hast mich ja zurückgestoßen.“

„Weil ich eine Frau brauche, die Lebensfreude um mich her verbreitet.“

„Dann hättest du sie dir aus den Salons der großen Welt suchen müssen, nicht aus dem einsamen Forsthaus. Unsere Wälder haben etwas unheimlich Melancholisches. Wer unter ihrem Schatten aufgewachsen ist, der taugt nicht in die grelle Sonne der Welt, nicht in den prunkenden Lichterglanz der Gesellschaft.“

„Ja, ja, du magst ja recht haben, ich will dir ja auch gar keine Vorwürfe mehr machen, aber von allem bleibt doch das eine bestehen, wir sind unglücklich, wir haben nicht das gefunden, was wir finden wollten. Und nun ist es noch Zeit, für mich Zeit und für dich, darum laß uns ehrlich auseinandergehen.“

Sie schüttelte den Kopf und antwortete mit fester Stimme:

„Nein!“

„Wenn du befürchten solltest,“ fuhr er jetzt dringlicher fort, „daß du materielle Nachteile...“

Sie machte eine ungeduldige Bewegung...

„Ich verstehe dich. Nicht für dich, für die Kinder. Ich will mein Vermögen in zwei Hälften teilen, die eine davon nimmst du, die andere ich, und ich will mich verpflichten, nach dem Tod auch meine Hälfte den Kindern zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Lederfabrik fiel er in einen mit einer siedenden Flüssigkeit gefüllten Bottich und erlitt derartige Brandwunden, daß er bald darauf verstarb.

Schweres Eisenbahnunglück. Wie amtlich gemeldet wird, ist bei Kilometer 138,7 der Strecke Schneidemühl-Berlin Sonntag nacht 4 Uhr der D-Zug 24 auf den dort haltenden Vorzug D 24 aufgefahren. Bei dem Unfall sind getötet elf Reisende, verletzt fünfzehn, davon vier schwer. Die Verwundeten sind in Landsberg untergebracht. Zertrümmert ein Pack- und mehrere Personenwagen. Die getöteten und verletzten Personen befanden sich sämtlich im Vorzug D 24. Im Hauptzug niemand verletzt. Eingeleiteter Betrieb ist 11.55 Uhr vormittags aufgenommen.

Letzte Nachrichten.

Der griechische Kommandeur in Görlich.

Görlich, 9. Okt. (B. L. B. Amtlich.) Gestern abend 9 Uhr 12 Minuten kam der Kommandant des griechischen vierten Armeekorps, Oberst Chachopoulos, mit seinem Stabe in Görlich an. Er wurde von Sr. Erzengel dem stellvertretenden kommandierenden General des 5. Armeekorps, General der Infanterie von Bod und Polach im Namen Sr. Majestät des Kaisers am Bahnhof empfangen und ins Hotel geleitet. Am heutigen Tage 12 Uhr mittags fand eine kurze einfache Begrüßung der griechischen Gäste in der städtischen Festhalle statt.

Berlin, 10. Okt. Entgegen den Zusicherungen, die die rumänische Regierung unserem Gesandten vor seiner Abreise aus Bukarest gegeben hat, ordnete sie bald darauf die Internierung der meisten in Rumänien lebenden Deutschen an. Durch Vermittlung einer neutralen Macht hat die deutsche Regierung nun Rumänien wissen lassen, daß die im deutschen Reichsgebiet wohnenden Rumänen bis zur Freilassung der Deutschen in Rumänien interniert werden würden. Mit der Einziehung der Rumänen ist bereits begonnen worden.

Zwei amerikanische Munitionsdampfer im Eismeer versenkt.

Der norwegische Generalkonsul Falen in Archangelsk drahtet, daß außer den norwegischen und englischen Dampfern auch die beiden amerikanischen Dampfer „Janita“ und „Columbia“ im Eismeer versenkt worden sind. Sie führten Munition aus Amerika. Die Besatzung wurde von den U-Booten gerettet.

Sechzehnjährige an die Front.

„Keleti Erterfiro“ meldet aus Sofia: Nach einem Telegramm des „Dneonik“ von der rumänischen Grenze hat der rumänische Kriegsminister angeordnet, daß die einberufenen Sechzehnjährigen und Sechzehnjährigen bei der Musterung sofort den Eid leisten müssen und also gleich zu den Truppen eingeteilt werden.

New York, 9. Okt. Der britische Dampfer „Strathdene“ ist auf der Fahrt von New York nach Bordeaux torpediert worden. Zwanzig Mann der Besatzung sind vom Nantucket-Leuchtschiff aufgenommen worden. Eine amerikanische Zerstörerflottille hat Newport verlassen, um sie an Bord zu bringen.

Auffehen und Besorgnis in England.

Berlin, 10. Okt. (zb.) Ueber die Fahrt des „U 53“ wird dem „B. L.“ aus Rotterdam gemeldet: Das Erscheinen des deutschen Unterseebootes „U 53“ an der amerikanischen Küste hat in England großes Auffehen und Besorgnis hervorgerufen. Der englische Botschafter in Washington wurde sofort angewiesen, bei dem amerikanischen Ministerium des Aeußern zu protestieren. Gerade jetzt, wo von Amerika aus im Zusammenhang mit der Offensive im Westen bedeutende Sendungen amerikanischen Kriegsmaterials unterwegs sind, könnte „U 53“ den Alliierten einen bösen Strich durch die Rechnung machen.

Obst-Versteigerung.

Mittwoch, den 11. Oktober, vormittags 11 Uhr, werden vor dem Rathaus zu Weilsburg

ca. 60 Körbe Äpfel

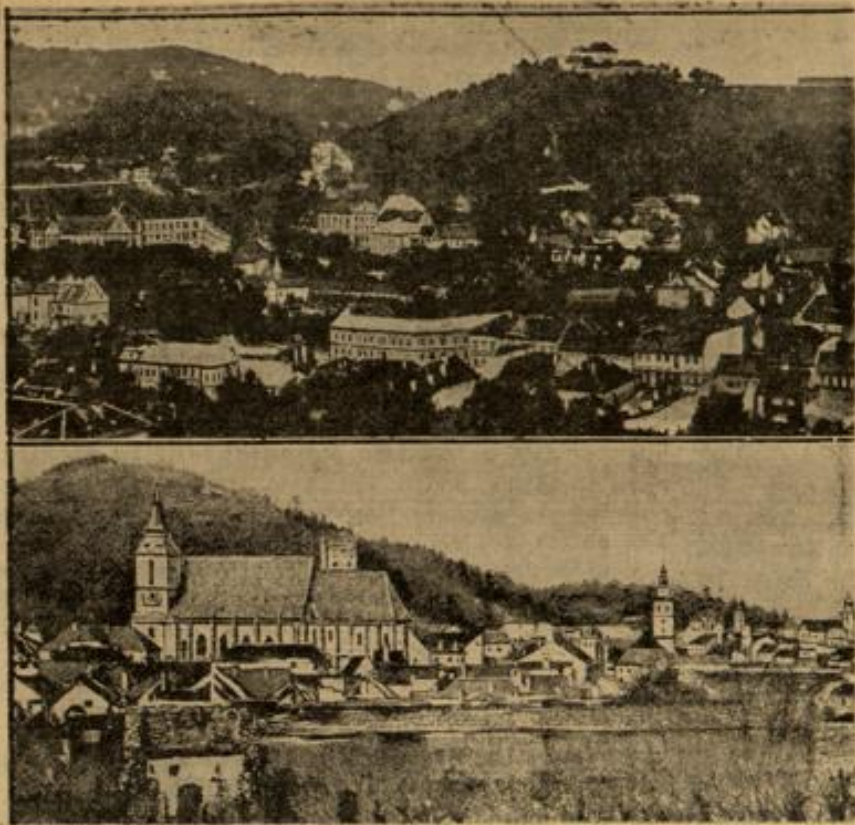
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Der Magistrat.

Vermischtes.

Der Herbst auf seiner Höhe. Die Schlachtenberichte aus der Front lassen uns denken, welche Kämpfe von großartig-schauerlicher Gewalt dort sich abspielen, und dabeim zeigt uns die Natur den Sieg des Herbstes über den Nachsommer, die herbstliche Jahreszeit steht auf ihrer Höhe. Das will sagen, sie zeigt sich in ihrer ganzen leuchtenden Farbenpracht, bevor das Baumlaub vom Winde den Ästen entrissen wird. Bunt, wie die zusammengewürfelten Reithen unserer Feinde wirkt alles durcheinander. Noch hat manche Baumart vorwiegend das grünlila Blattwerk sich behauptet, während andere vom Aschgrau bis zum leuchtendsten Gelb und bis zum prangenden Blutorot schimmern. Kommt ein Lusthauch, dann geht alles im bunten Farbenspiel wirr durcheinander. Ein wundervolles Bild ist es, wenn die Sonne gegen gelbstrahlende oder rotleuchtende Bäume scheint, und stehen sie etwas erhöht, auf einem Hügel, dann scheint diesen herab eine Feuerflamme zu lodern, ein Fanal, das durch die Wunderbilder der Natur uns neue Kraft und Zuversicht gibt. So steht der Herbst auf der Höhe seiner Pracht, ganz besonders im deutschen Wald. Lange währt es nicht mehr, nach jeder kalten Nacht rasseln und prasseln, flattern und fallen die den Baum schmückenden Blätter, sobald die Sonne erscheint. Damit spendet der Herbst dem Gärtner und dem Landwirt für den Winter willkommenen Spenden, die in der Kriegszeit sorgfältig gesammelt werden.

Nach einer Chreife gestorben ist die Ehefrau eines Fährers in Wallenfels bei Kernach. Der Fährer lebte mit seiner Frau seit langem in Unfrieden, und als eines Tages die Frau beim Sägen nicht mithelfen wollte, gerieten beide in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf die Frau von ihrem Manne eine so heftige Ohrfeige erhielt, daß ein Bluterguß ins Gehirn eintrat. Am anderen Tage war die Frau tot. Der Angeklagte wurde vom Oberstaatsanwalt Schwurgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, da die Geschworenen nur die Frage wegen lebensgefährlicher Körperverletzung bejahten.



Zum siegreichen Vormarsch in Siebenbürgen.

Nach dem großen Siege des Generals von Falkenhayn bei Hermannstadt, der mit der Vernichtung der ersten rumänischen Armee endete, schreitet der Vormarsch in Siebenbürgen nach Osten und Süden vorwärts. Bereits sind die verbündeten Armeen im Sturme über das zwischen Hermannstadt und Kronstadt liegende Fogaras hinausgedrungen. Auch Kronstadt (ung. Brassó) ist wieder den Rumänen entrissen. Unser Bild veranschaulicht oben, die Gesamtansicht von Kronstadt von der Ostseite, unten von der Westseite.



Am 5. Oktober erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber, guter Sohn, treuer Bruder,

der Musketier

Wilhelm Marzolf

Infanterie-Regiment 117. 6. Kompagnie,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

an seiner am 20. September erhaltenen schweren Verwundung am 4. Oktober den Heldentod für das Vaterland gestorben ist.

Die tieftrauernde Familie:
Adolf Marzolf.

Cubach, den 9. Oktober 1916.

Braves reinliches

Monatmädchen

ge sucht.

Näh. i. d. Schriftleitung.

Bertito's

von 35 Mark an,
Kleiderschränke von 32 M. an,
Küchenschränke „40 „ „
Tische in allen Größen.

Ausziehtische Sofas

in solidester Ausführung, größte Auswahl, mäßige Preise.

Aug. Thilo Nachf.

Inh. A. Dittert, Möbelhandl.

Ein jüngeres

Mädchen

wird gesucht. Wo sagt die Schriftleitung.

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.)

Raffaischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S.
4^o geh. — Preis 30 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. Jahrmärkte-Verzeichnis. — Ein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Raffauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottraumung, eine heitere Kriegsgeschichte von A. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Maus Brenning's Osterurlaub. — Jahresüberblick. — Vermischtes. — Anzeigen.

Krautkänder in allen Größen, neue Eimer mit Deckel

zum Marmelade-Verband (25 Pfund Inhalt) empfiehlt

1. Weilburger Consumhaus K. Brehm.

Kriegs-Volksakademie

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung
(Vierte Rhein-Mainische Volksakademie) Diez an der Lahn
vom 2. bis 15. Oktober 1916.

Mittwoch, den 11. Oktober: Kommunalfragen, Massenversorgung. 1. Der Krieg und die Gemeinden. 2. Versorgung der Städte mit Nahrungsmitteln. 3. Lagerung und Aufbewahrung der Lebensmittel. 4. Die Verteilung der Lebensmittel. Nachmittags 3 Uhr: Unterweisung der Kinder über die Kochliste, mit Kostproben. Abends: Öffentlicher Vortrag: Stadt und Land.

Donnerstag werden

Schüttel-Äpfel

verladen. Dieselben können direkt am Güterbahnhof angefahren werden. Preis per Zentner 6.50 Mk.

Max Adler.

Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreishaus 1, Zimmer Nr. 5.

Vorschuß-Verein zu Weilburg

c. s. m. u. s.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hiermit eingeladen zu der am **Sonntag, den 15. Oktober 1916, nachmittags 3 Uhr**, im Restaurant „Lord“ hier stattfindenden **zweiten**

außerordentlichen Generalversammlung
mit nachfolgender

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kontrolleurs) an Stelle des als Kassierer gewählten Herrn Stöbener.
2. Beschlußfassung über Umwandlung unserer Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Die Generalversammlung vom 17. v. Mts. war zu letzterem Punkt wegen ungenügender Beteiligung nicht beschlußfähig, wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die oben angekündigte Versammlung nach dem Schlußsatz von § 41 der Vereinsstatuten, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Genossen über die Umwandlung gültig beschließen kann.

Weilburg, den 5. Oktober 1916.

Fr. Beres, Direktor.

Ben heute ab ist die hiesige Oelmühle 14 Tage lang geschlossen.

Von Samstag abends 7 Uhr bis Montag morgens 7 Uhr wird kein Öl ausgegeben.

Ernschhausen, den 10. Oktober 1916.

W. Dieß.

Taschenfahrplan

— Preis 20 Pfg. —

Vorrätig bei

A. Cramer.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Sammlung von Bucheckern.

Durch Verordnung des Bundesrats vom 14. September 1916 wird im § 1 bestimmt, daß, wer Bucheckern sammelt, die gesammelten Mengen an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Teile und Fette G. m. b. H. in Berlin oder an die von ihm bestimmten Stellen abzuliefern hat.

Für unsere Stadt ist als Sammelstelle die Wohnung des Försters Schönwetter hier, Mählberg Nr. 1, bestimmt worden, wo die Bucheckern, gut vorgetrocknet, wöchentlich zweimal, und zwar an jedem Mittwoch und Samstag nachmittags von 1½ bis 2½ Uhr, gegen Zahlung von 40 Pfennigen für das Kilogramm angenommen und entsprechend behandelt werden.

Die Erlaubnisscheine zum Sammeln der Bucheckern im Stadtwald werden daselbst an den Wochentagen, nachmittags von 1½ bis 2½ Uhr an die hiesigen Sammler ausgegeben.

Die Sammler können am Schluß der Sammlung — 1. Dezember 1916 — zur Herstellung von Öl in ihrer Wirtschaft (Haushaltung) bis zu ¼ der von ihnen gesammelten Bucheckern, jedoch höchstens bis 25 Kg. für ihren Haushalt beanspruchen, und sie haben dies bei der oben genannten Sammelstelle anzumelden, wo die dafür in Betracht kommende Menge getrockneter Bucheckern gegen Rückzahlung des anteiligen Betrages und gegen Ausstellung einer Quittung nach dem 1. Dezember 1916 wieder auszuhandelt werden.

Der Magistrat stellt dann für die hiesigen Sammler besondere Erlaubnisscheine zum Vorschlagen aus und werden diesbezügliche Anträge unter Vorlage der von der Sammelstelle (Förster Schönwetter) ausgegebenen Quittungen im Zimmer Nr. 4 der Bürgermeisterei entgegen genommen.

Diese Erlaubnisscheine sind bei der Einlieferung der Bucheckern an die betreffende Oelmühle abzugeben und sind von der betreffenden Oelmühle nach der Verarbeitung wöchentlich Montags vormittags für die abgelaufene Woche an den Magistrat zurückzugeben.

Gemäß § 13 der eingangs erwähnten Bundesratsverordnung wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark bestraft:

1. Wer Vorräte, zu deren Lieferung er nach § 1 der vorgenannten Bundesratsverordnung verpflichtet ist, beiseite schafft, zerstört, verarbeitet, verbraucht oder an einem andern als den Kriegsausschuß oder die von ihm bestimmten Stellen abliefern;

2. wer Bucheckern verfüttert oder den Bestimmungen über das Entreiben von Schweinen zuwiderhandelt;

3. wer Bucheckern der Vorschrift im § 1 der fraglichen Verordnung ohne Erlaubnisschein verarbeitet oder ohne Abnahme des Erlaubnisscheines zur Verarbeitung annimmt.

Weilburg, den 3. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Der nächste

Obst- und Gemüsemarkt

findet statt:

Mittwoch, den 11. Oktober d. J.

Weilburg, den 9. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kartoffelversorgung.

Trotzdem die Meldefrist für die Kartoffellieferung seitens der Stadt bereits am 5. d. Mts. abgelaufen ist, werden noch täglich weitere Kartoffeln bestellt mit der Begründung, daß eine anderweitige Beschaffung nicht möglich sei.

Um einen Überblick über den Gesamtbedarf zu haben, wollen diejenigen Familien, die bisher Kartoffeln bei uns nicht bestellt haben und solche von den Landwirten nicht erhalten können, ihren Bedarf innerhalb 3 Tagen, also bis zum 13. d. Mts. auf Zimmer Nr. 2 des Bürgermeisters amts anmelden.

Es empfiehlt sich, den Bedarf an Kartoffeln bis zum 15. August 1917 zu decken, da die Beschaffung von Kartoffeln im Frühjahr kaum möglich sein dürfte.

Die Kartoffellieferung nimmt mehrere Wochen in Anspruch und es können daher zunächst nur diejenigen Familien berücksichtigt werden, welche überhaupt keine Vorräte haben.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Einwohner die bestellten Speisekartoffeln erhalten.

Weilburg, den 10. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Tüchtiges älteres

Mädchen

zum 15. Oktober oder später

ge sucht.

Frau Direktor Roriz.

Adolfstraße 20.

2 Schirme

find bei mir stehen geblieben u. können vom Eigentümer abgeholt werden.

A. Cramer.

Ein Zentner

Goldparmänen

zu kaufen gesucht.

Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Einen

Stellmachergesellen

und einen Lehrling

ge sucht.

Ernst Arndt.

Siegen.

Lehter Waggon

Georgischer

Speisezwiebeln

trifft nächster Tage ein. Empfehle Deckung des Bedarfs.

Georg Jank.

2-Zimmerwohnungen

zu vermieten.

Zu erf. i. d. Exped.